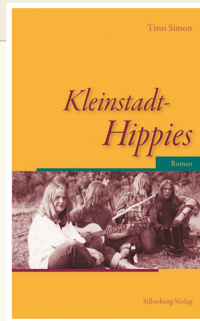




Angelika Klüssendorf, **Jahre später**. Roman. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2018. 156 Seiten, 17 Euro



Titus Simon, **Kleinstadt-Hippies**. Roman. Silberburg-Verlag. Tübingen 2017. 516 Seiten, 16,90 Euro

## Literatur als Rettungsanker

### Zerstörerisches Kindergesicht

Von Helmut Böttiger

Dies ist der dritte Teil einer Trilogie, in der Angelika Klüssendorf autobiografische Erfahrungen verarbeitet. Sie tut das aber so typisiert, dass das Geschehen zu etwas Allgemeinem wird, zu einer gesellschaftlichen Fallstudie. In allen Rezensionen wird pflichtschuldig vermerkt, dass die Autorin eine Zeitlang mit Frank Schirrmacher verheiratet war, dem ehemaligen Herausgeber der *FAZ*. Das geschieht hiermit also auch. Der Ehemann der Hauptfigur mit dem Kunstnamen »April« ist allerdings Chirurg, und schon der knappe, präzise, pointierte aussparende Stil Angelika Klüssendorfs macht klar, dass es hier um etwas anderes geht als um einen Schlüsselroman.

Es ist ein Befremden in diesem Roman zu spüren – nicht nur über die Umstände, in die sich April seit jeher versetzt fühlt, sondern auch eines über sie selbst. Sie sieht sich in etwas hineingeraten, das sie nicht mehr steuern kann, und das entspricht dem Lebensgefühl, das ihr grundsätzlich zu eigen ist. Durch die Ehe gerät sie in eine allegorische Ost-West-Geschichte. Die mit bürgerlichen Riten fremdelnde April muss plötzlich Konversation führen und Kaviar zu sich nehmen.

Die Horrorvideos, die Ludwig abends nach der Arbeit anschaut, bestimmen nun auch ihre endlosen Nachmittage. Sie beginnt, Dialoge mit den dort handelnden Personen zu führen, und fragt sie, ob sie das auch kennen würden: »Ihr wisst, es ist falsch, und könnt doch nicht anders?« Ludwig ist ein Spieler, der nächtelang am Computer sitzt und »seine Feinde vom Himmel holt«, auch nach der Scheidung hat er immer noch sein »Kindergesicht«. Aber er kann nie eigene Fehler eingestehen und hat abrupte Zerstörungsphantasien. April, aus ihrer Ost-Existenz und der untersten sozialen Stufe herausgeholt, sieht sich einem psychisch unberechenbaren Exemplar heftigster Wohlstandsverwahrlosung gegenüber. Ihre Lösung besteht darin, dass sie zum Schluss, als letzten Satz des Buches, jenen provokativen Satz hinschreibt, der damals am Beginn des ersten Romans dieser Trilogie stand: »Scheiße fliegt durch die Luft.« Literatur als letzter Rettungsanker und als radikale Gegenposition: Angelika Klüssendorf spielt dies in seltener Konsequenz durch. ■■■■

## Vom Aufbruch und der Suche

### Eine Landjugend um 1968

Von Dieter Fuchs

Vieles weiß man von den 68ern, kennt die großen Ideen und wichtigen Ereignisse: Dutschke, Kommune 1, Schah-Besuch, samt der fast schon logischen und dennoch furchtbaren Entwicklung hin zum Deutschen Herbst. Und was man weiß oder zu wissen glaubt, überlagert heute – genau fünfzig Jahre später – weitgehend das, was die damals junge Generation im Alltag erlebte. Hiervon handelt Titus Simons Roman, der mittlerweile dritte in einer Reihe von Berichten aus der schwäbischen Provinz, seiner gewissermaßen »Schwäbischen Saga«.

In *Kleinstadt-Hippies* umspielt eine heutige Rahmenhandlung die Geschichte der vier Freunde Aaron, Christoph, Joschi und Angie (alle etwa so alt wie der 1954 geborene Autor) von der Schulzeit bis ins Erwachsenenalter. Nicht ganz auto-, aber doch weitgehend biografisch, unter jeweils anderen Namen. Im fiktiven Städtchen bei Schwäbisch Hall ist für die Jugendlichen, die noch bis weit in die Siebzigerjahre gern auch als »Langhaardackel« bezeichnet wurden, weniger der Klassenkampf von Bedeutung, sondern – wie Titus Simon in der *Stuttgarter Zeitung* anschaulich erklärte –, »ob man sonntags Jeans tragen darf«. Man trampete, konsumierte Hasch und LSD, verweigerte den Wehrdienst, lauschte andächtig der SWF-Sendung Popshop, besuchte Rockkonzerte (hier sogar das legendäre Fehmarn-Open-Air mit dem letzten Auftritt von Jimi Hendrix) – und befand sich ansonsten im tagtäglichen Konflikt mit dem »Mief von tausend Jahren«. Wer damals und noch einige Jahre später jung und ähnlich drauf war, weiß genau, wovon der Autor spricht. Denn so unvorstellbar es heute vielleicht scheint: Naziherrschaft, Weltkrieg und Holocaust lagen damals nur starke zwanzig Jahre zurück, und doch drehte sich bei den Älteren alles um den Wirtschaftsaufschwung – und ums Vergessen.

Mit der Schilderung dieser so präsenten wie unbekannteren Generation leistet Titus Simon echte Pionierarbeit, und sein Erinnern an die eigene Jugend wird zur engagierten Geschichtsstunde für alle. Sein schnörkelloser und nüchterner Erzählstil liefert dabei eine Chronik ohne jede Anmaßung. Es ist ein stiller, bescheidener, dadurch aber umso größerer Roman. ■■■■